Auf dem Friedhof : am 28. März 1942 haben wir unsern Obmann, Herrn Pfarrer Eduard Blocher, geb. am 16. Wintermonat 1870, gest. am 24. März 1942

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **26 (1942)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Küsnacht (Zürich),
März und April 1942

Sechsundzwanzigster Jahrgang
Nr. 3./4.

Mitteilungen
des
Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und kosten mit dem Mitgliederbeitrag 4 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). – Druck: H. Gafner, Zürich 8.

Auf dem Friedhof.

Bricht mir einst mein Wanderstab,
Bringt mich nicht zum Leichenofen;
Setzt mir einen Stein aufs Grab
Und das Kreuz, darauf wir hoffen.

Sagt dem Pfarrer, den es trifft,
Daß er treu den Meinen deute,
Wie es steht in heil'ger Schrift,
Und erbaue recht die Leute.

Sprecht nicht viel vom armen Wicht,
Sprecht von dem, was ihn beglückte,
Von dem Weib, das treu der Pflicht
Lebensblumen für ihn pflückte;

Sprecht von seines Vaters Huld,
Die geführt ihn durch das Leben
Mit unendlicher Geduld,
Unverdient ihm viel gegeben.

Singt mir auch ein kräftig Lied,
Deutsch die Worte, deutsch die Weise;
Denkt an das, was ich euch riet,
Und dann drückt euch weg . . . ganz leise.

Eduard Blocher*

„Singt mir auch ein kräftig Lied,
Deutsch die Worte, deutsch die Weise . . ."

Und so geschah's:

Am 28. März 1942 haben wir unsern Obmann,

Herrn Pfarrer Eduard Blocher,

geb. am 16. Wintermonat 1870, gest. am 24. März 1942,

in Kilchberg bei Zürich zur Ruhe bestattet und ihm, abweichend von dem bei Beerdigungen üblichen Gebrauch, aus dem Kirchengesangbuch den Abschiedsgruß gesungen, wie er sich ihn gewünscht. Es ist ein schwerer Verlust für uns. Pfarrer Blocher gehörte zum engsten Kreis der Gründer unseres 1904 geschaffenen Vereins, seit 1905 zum Vorstand, zuerst als Schriftführer, seit 1912 bis zu seinem Tode als Obmann. Die durch die Krankheit des Schriftführers und andere widrige Umstände verursachte Verzögerung der Herausgabe der „Rundschau 1941" verschafft uns die schmerzliche Gelegenheit, seiner dort in ausführlicherer Würdigung zu gedenken. In diesem Blatte bringen wir seinen letzten, uns vierzehn Tage vor seinem Hinschied eingereichten Beitrag und widmen es im übrigen seinem Gedächtnis durch den Abdruck einiger Stellen aus seinem Hauptwerk: „Die deutsche Schweiz in Vergangenheit und Gegenwart", in dem er unser Land vor allem dem deutschsprechenden Ausland verständlich machen wollte, aber auch dem Schweizer manches Unbekannte und doch Wissenswerte sagt. Auch von der nichtdeutschen Schweiz müsse darin etwa die Rede sein, sagt das Vorwort, weil die Landesteile der Schweiz durch die Geschichte untrennbar verbunden seien. „Aus Liebe zur Heimat und Freude am Erbe der Väter" will der Verfasser deutschen Lesern zeigen, wie auf unserm alten deutschen Boden die Aufgaben des Volksstaates gelöst worden sind. Begonnen hat Blocher die Arbeit schon im Jahre 1913; der Weltkrieg hat ihm zuerst die Freudigkeit zur Fortsetzung genommen, aber im Jahre 1923 konnte das stattliche Buch doch als Band 8 der „Schriften des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart" (Ausland und Heimat Verlags-Aktiengesellschaft Stuttgart) erscheinen; es ist leider vergriffen. In seiner Antwort auf eine Rundfrage hat es kein Geringerer als Otto von Greyerz in der „Neuen Zürcher Zeitung" als das Buch bezeichnet, das der junge Schweizerbürger lesen sollte.

* Verfaßt am Schalttag 1920 auf dem Friedhof zu Witikon. Der Verfasser hat die Verse nicht zur Veröffentlichung bestimmt, ja sie gar niemand mitgeteilt; sie sind durch einen schönen Zufall erhalten geblieben und uns von seinem Sohne überlassen worden.

Berlins zweite Verwelschung – und wir.

Wir haben uns (in Nr. 10/1941) von Herrn v. d. Marwitz berichten lassen, wie zur Zeit seiner Kindheit und des alten Fritzen Berlins bessere Gesellschaft durch die eingewanderten Hugenotten verwelscht war, dann aber, gegen Ende jenes Jahrhunderts, die Wiederverdeutschung eintrat, beides ohne jemandes Absicht, Schuld oder Verdienst. Seither ist Preußens zur Reichshauptstadt aufgerückter Herrschersitz wieder eine deutsche Stadt. Aber nicht fleckenlos deutsch! An Stelle des einst gepflegten Französisch einer zum Teil wirklich französischen höhern Gesellschaft hat sich seither ein — ach leider! — deutsch gebornes, aber gar zu gern wenigstens ein bißchen französisch tuendes Geschlecht nun in Ermangelung besseren Gutes ein selbstgemachtes Welsch geschenkt: Berlinerfranzösich. Was ich damit meine? Das meine ich: eine Schweizerin schrieb mir vor kurzem aus Norddeutschland, ob ich wisse, wie in Berlin ein echter Berliner Wirt seinen Wirtsgarten oder seine Gartenwirtschaft empfehlend nenne? Nein, das wußte ich nicht. 'n Schardenggarten heißt das. Und daß ihr es richtig aussprecht, die ihr vielleicht in Genf oder Paris Französisch gelernt habt: Schardeng kräftig auf der zweiten Silbe betont, und das e so gesprochen wie in Engel, Bengel, Stengel.